

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Nr. 22.

Freitag, den 14. März

1884.

Von dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht soll

den 25. März dieses Jahres

das dem Bäcker **Heinrich Julius Haupt** in **Röhrsdorf** zugehörige Haus- und Gartengrundstück mit Bäckereieinrichtung Nr. 43 B des Brandkatasters und Nr. 24 b des Flurbuchs, Fol. 69 des Grund- und Hypothekenbuchs für Röhrsdorf, vormalig Scharfenberger Antheils, welches Grundstück am 7. Januar 1884 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

4625 Mark

gewürdigt worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 11. Januar 1884.

Königliches Amtsgericht.
Dr. Gangloff.

Bekanntmachung.

Der diesjährige hiesige Frühjahrsmarkt wird

Donnerstag den 20.

und

Freitag den 21. März

abgehalten.

Wilsdruff, am 7. März 1884.

Der Stadtrath.
Ficker, Brgmstr.

In dem Concurse des Tischlers **Carl Otto Franz** früher in Burthardswalde zur Zeit in Borbrücke soll mit Genehmigung des Concursgerichts mit der Schlussvertheilung verfahren werden.

Die Gesamtmasse besteht in

484 Mark 25 Pf.

und sind bei Vertheilung derselben neben den ge- und außergerichtlichen Concurskosten nach dem auf der Gerichtsschreiberei zu Wilsdruff niedergelegten Verzeichnisse

2691 Mark 16 Pf.

nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen.
Wilsdruff, am 8. März 1884.

Der Concursverwalter:
Rechtsanwalt **Cruft Sommer.**

Zum Bußtage.

Wir lieben die Brüder, sagt der Apostel der Liebe. Das ist in eines Johannes Munde nicht fromme Redensart, sondern lauterste Wahrheit. Der große Maler Raphael hat ein Bild entworfen, auf dem er darstellt, wie die Christen zu der Apostel Zeit die Brüder geliebt haben. Da sieht man auf der einen Seite die wohlhabenden Christen herbeileiten, wie sie ihre Habe herzutragen und sie den Aposteln zu Füßen legen. Und auf der andern Seite sieht man, wie eiliche Apostel die Habe unter die Armen Christen wieder austheilen. Diese Liebe, deren Grundsatz ist: Geben ist seliger denn nehmen, athmete man aus dem Herzen dessen, der sein Alles hingab, um denen, die Alles verloren hatten, Alles wiederzugeben. Der Liebesglanz von Golgatha leuchtete in Tausende und Abertausende von Menschenherzen. Noch ist dieses Licht nicht verloschen in den Herzen der Christen. Nein, es scheint, als ob es im Begriff wäre höher aufzuleuchten in unserm Jahrhundert, als in früheren. Wohl nicht mit Unrecht hat man unser Jahrhundert das Jahrhundert der Liebe genannt. Wie ein Liebesnetz breiten sich die Anstalten der innern Mission durch ganz Deutschland aus, zu helfen den Armen, zu retten, was verloren war, zu bewahren, was in Gefahr ist, sich zu verirren. Wer hat nicht schon gehört von Kinderbewahranstalten, Rettungshäusern für verwaorloste Kinder, Herbergen zur Heimath, Magdalenenhäusern, Diakonissenanstalten, Mägdeherbergen, Asylen für Obdachlose, Suppenanstalten, Volksbibliotheken, Vereinen für Entlassene und andern Anstalten mehr? — Aber vergessen wir nicht, daß wo viel Licht ist, auch viel Schatten zu sein pflegt. Und die Schatten unserer Tage fangen an recht tiefschwarz und unheimlich zu werden. Schwere Gewitterwolken gleich ballt sich die Unzufriedenheit derer, welche im Gegensatz zum sorglosen Reichthum mit schweren Senzern und Sorgen um ihre Existenz ringen, zu einer immer drohenderen Masse zusammen, aus welcher schon hier und da grelle Blitze ausgezuckt sind. Und leider fehlt es auch an solchen nicht, welche ein mächtiges Feuer anschüren, um das Gewitter herabzubeschwören und zur Entladung zu bringen. Sollen diese drohenden Schatten verschwinden, da müssen alle Stände eingedenk sein des schönen herrlichen Wortes des Apostels der Liebe und mit aller Herzensenergie es zu erfüllen suchen: „Wir lieben die Brüder.“ Ja herab aus der eisigen Luft der Selbstsucht in die warmen Gefilde der Liebe, wo die Bächlein des Wohlthuns und Mittheilens fließen, wo die Frühlingsblumen der Dankbarkeit und der Gegenliebe ihre duftigen Kelche öffnen. Soll's Frühling werden im Leben der Völker, muß zuvor die Sonne der Liebe höher steigen.

Tagesgeschichte.

Die meisten Zeitungen haben sich jetzt über die Verschmelzung der Fortschrittspartei mit den Sezessionisten zur „deutschen freisinnigen Partei“ geäußert. Die Stimmen aus Norddeutschland sind zustimmender als die aus Süddeutschland, doch giebt's auch Ausnahmen. Fast alle stimmen dem ersten Punkt des Programms, „der Entwicklung eines wahrhaft konstitutionellen Verfassungslebens in gesichertem Zusammenhange zwischen Regierung und Volksvertretung“

zu. Sie beklagen, daß zwischen Regierung und Volksvertretung bisher so wenig Fühlung vorhanden sei, daß zuweilen Vorlagen an die Parlamente gelangen, die bei keiner einzigen Partei Anklang finden. Freilich ist dieser Zustand nicht die Schuld der Regierung allein; denn eine parlamentarische Regierung ist unmöglich, weil es keine parlamentarische Mehrheit giebt. Diese wird durch die Existenz des Centrums vereitelt, die sich bald rechts, bald links wendet. In Süddeutschland nimmt man Anstoß, daß Stauffenberg an die Spitze der neuen Partei getreten ist. Allgemeiner und gewichtiger sind die Bedenken, daß die neue Partei sich als entschiedener Gegner der sozialen Pläne und Entwürfe Bismarcks bekennt. Die sozialen Fragen und Gedanken zur Hebung der Arbeiterklassen, sagt man, würden und müßten in Gegenwart und Zukunft eine Hauptrolle spielen und zeugten von dem großen staatsmännischen Blicke Bismarcks. — Die sozialdemokratischen Abgeordneten Kayser und Hasenclever haben sich jüngst in Plauen über die Sozialpolitik des Kanzlers entgegenkommend geäußert. Hasenclever sagte, er nehme das Gute und wenn es vom Teufel komme, mit Freuden, obgleich er an der Ausführung mancherlei auszusetzen habe. Die Idee des Reichskanzlers, sagte er, dem Arbeiterstande zu helfen, sei unter allen Umständen mit Freuden zu begrüßen. Wägen die Vorlagen kommen, von wem sie wollen, der Arbeiter sei stets verpflichtet, das Gute anzuerkennen. Später sagte er noch, die Reichsregierung habe eine bewundernswürthe Vorlage geschaffen. Natürlich hängte er überall sein „Aber“ daran, betonte aber ausdrücklich, daß dieses der Grundidee der neuen Gesetzgebung nichts nehmen solle. — Der „Samb. Correspondent“ urtheilt: Ueber die Vereinigung beider Parteien könne man sich nicht wundern, sie habe einmal eintreten müssen; er stimmt vielen Punkten zu, ist aber der Ansicht, „daß man im besten Sinne des Wortes freisinnig sein und mit den Zielen der neuen Partei doch nicht einverstanden sein könne.“

In Berlin will man wissen, daß die Gründung der neuen parlamentarischen Partei auf den Fürsten Bismarck großen Eindruck gemacht und seine Rückreise nach Berlin verzögert habe.

Es kann jetzt mit Bestimmtheit versichert werden, daß die gesammte Rickert-Richter'sche Fraktion, die „deutsche freisinnige Partei“, also auch sämtliche frühere Mitglieder der Sezession, gegen die Verlängerung des Sozialistengesetzes stimmen werden. Somit ist, wenn auch ein Theil des Centrums für das Gesetz stimmt, die Ablehnung desselben und infolge dessen auch die Reichstagsauflösung fast gewiß.

Ein Bürger in Freiwaldau bei Sagan feiert am 22. März seinen 100. Geburtstag. Er gedenkt dem Kaiser Wilhelm persönlich zum 87. Geburtstage zu gratuliren. Die zwei Stunden von seinem Heimathsorte bis zur nächsten Bahnstation wird er zu Fuße zurücklegen.

Wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ aus England erfährt, hat sich jüngst wieder die schützende Hand der Vorsehung, welche über dem deutschen Herrscherhause ruht, in nahezu wunderbarer Weise offenbart. — Zur selben Stunde nämlich, als auf der Viktoria-Bahnstation in London eine Höllemaschine explodirte, eine andere auf der Paddington-Station befindliche aber versagte, betand sich Prinz Heinrich in Begleitung des deutschen Botschafters auf dieser letzteren, und zwar in einem Zimmer gerade über dem Raum, wo jene Maschine lagerte.